

**Morganella subincarnata und andere seltene Pilze der submontanen
Grasfluren zwischen Garmisch und Mittenwald
(Bayern)**

H. BESL, A. BRESINSKY

Institut für Botanik der Universität Regensburg
Postfach 397, D-8400 Regensburg

& A. EINHELLINGER

Marktstraße 18, D-8000 München 40

Eingegangen am 28.12.1981

Besl, H., A. Bresinsky & A. Einhellinger (1982) – *Morganella subincarnata* and other rare fungi from submontane grasslands between Garmisch and Mittenwald (Bavaria). Z. Mykol. 48 (1): 99–110

K e y W o r d s: *Macromycetes, Morganella subincarnata, Ramaria broomei, Clavaria zollingeri, Rhodophyllus cuspidifer, R. pyrospilus*, submontane grasslands.

A b s t r a c t: The submontane grasslands of the Garmisch region (Bavaria, West Germany) are rich in higher *Basidiomycetes* particularly *Hygrophoraceae*. Among the fungi are rare or first findings for the German Federal Republic such as *Morganella subincarnata, Ramaria broomei, Clavaria zollingeri, Rhodophyllus cuspidifer, and R. pyrospilus*.

Z u s a m m e n f a s s u n g: Die submontanen Grasfluren im Garmischer Raum erwiesen sich als sehr pilzreich (insbesondere *Hygrophoraceen*). An seltenen bzw. Erstfunden sind darüber hinaus *Morganella subincarnata, Ramaria broomei, Clavaria zollingeri, Rhodophyllus cuspidifer und R. pyrospilus* hervorzuheben.

In seiner Arbeit über oberbayerische Blätterpilze erwähnt S c h ä f f e r (1947) die Kochelbergalm bei Garmisch als ergiebigsten Fundort in Bayern für *Hygrophoraceen*. Insbesondere an Studien über die Gattung *Hygrocybe* bemüht, besuchten auch wir in unregelmäßigen Abständen dieses Gebiet, wobei wir unsere Streifzüge auch auf die Umgebung von Kaltenbrunn ausdehnten. Dabei konnten neben annähernd 40 Arten der *Hygrophoraceen* weitere interessante Pilze teilweise erstmalig für Deutschland notiert werden.

Das Sammelgebiet:

Der Kochelberg (MTB 8532) ist ein dem Ausgang des Reintales vorgelagerter Bergrücken (750–870 m) mit einem abwechslungsreichen, parkähnlichen Mosaik aus Grasfluren, häufig als sogenannte Buckelwiesen ausgebildet, Gebüschstreifen sowie Laub- und Mischwaldparzellen. Ähnliche Verhältnisse finden sich auch um Kaltenbrunn (zwischen Garmisch und Mittenwald; MTB 8533), wo wir insbesondere die Hänge südwestlich des Bahnhofes sowie rund um den Hirschbühel untersuchten (850–940 m). Durch die weitgehend nordexponierte Lage der letzteren Gebiete sind diese durchweg feuchter und enthalten einige Hangwiesen mit ausgesprochenem Niedermoorcharakter.

Die Buckelfluren (Lutz & Paul 1947, Engelschalk 1971)* besitzen gerade im Mittenwalder Raum ihre eindrucksvollste Ausprägung und bevorzugen hier Höhenlagen zwischen 850 und 1 000 m. Sie stellen „frostbedingte Erscheinungen des periglacialen Bereiches“ dar (Engelschalk 1971), im Gebiet vor allem auf Moränen- oder Gehängeschutt. Soweit sie nicht von Wald bewachsen sind, tragen sie heute (noch) ungedüngte, einmähdige Kalkmagerwiesen des *Carlino-Caricetum sempervirentis* Lutz (Oberdorfer 1978). Entsprechend der oft kleinflächig variierenden Exposition und Wasserdurchlässigkeit zeichnen sich die Buckelwiesen durch eine hohe Artenzahl von z. T. seltenen Phanerogamen aus und sind aufs stärkste gefährdet durch Düngung und Einebnung.

Die Pilze:

Wer normalerweise gedüngte Fett- oder Weidewiesen nach Pilzen durchsucht, wird bei einem Besuch der submontanen Wiesen erstaunt und begeistert sein über Artenfülle und Individuenreichtum, wie diese hier zur Pilzzeit gegeben sind. Auffallend ist besonders die Farbenvielfalt der Saftlinge, Rötlinge und der Keulenpilze. In der folgenden Liste sind unsere bisherigen Notizen zusammengefaßt, wobei wir nur solche Funde berücksichtigt haben, die im offenen Gelände einschließlich der Gehölz- und Gebüschränder gemacht wurden. Offensichtlich holzbewohnende Pilze (z. B. an abgebrochenen Ästen oder an Stümpfen) werden nicht aufgeführt. Einige besondere Funde sollen vorab kurz kommentiert werden. Belegmaterial aller genannten Arten in M (Botanische Staatssammlung München) oder in REG (Herbar des Instituts für Botanik der Universität Regensburg).

1. *Morganella subincarnata* (Peck) Kreisel & Dring (Abb. 1)

Am nordwestlichen Rand des Aschenmooses (Kaltenbrunn) konnten in einem *Sphagnum*-Rasen über zehn Pilzfruchtkörper entdeckt werden, die auf den ersten Blick wie etwas klein geratene rötlich-braune Exemplare von *Vascellum pratense* aussahen. Das Fehlen eines Diaphragmas zwischen Gleba und Subgleba sowie eines echten Capillitiums führten jedoch dank des hervorragenden Gasteromyceten-Schlüssels (Groß, Runge & Winterhoff 1980) eindeutig zur Gattung *Morganella* Zeller. Diese ist in Europa nur durch eine Art vertreten: *M. subincarnata*; einziger Fund bisher im Kobernaußerswald/Oberösterreich (Runge 1974). Die Beschreibungen und Fotos in Bowerman (1961) und Runge (1974) sowie die Bestimmung nach Kreisel & Dring (1967) lassen keinen Zweifel daran, daß es sich bei unserem Fund ebenfalls um diese Art handeln muß. Interessant ist dabei die ökologische Besonderheit, daß die Gattung *Morganella* in Nordamerika ausschließlich Holz bewohnt, während beide europäischen Fundpunkte in Flachmooren liegen, ohne jegliche erkennbare Beziehung zu Holz oder Bäumen. Unser Fund kann wie folgt charakterisiert werden:

F r u c h t k ö r p e r breit kreiselförmig (ähnlich *Vascellum pratense*), 1,6–2,0 cm hoch und 1,7–3,0 cm breit, oben fast waagrecht abgeflacht, nach unten zu faltig zusammengezogen, mit weißen Mycelrhizoiden an der Basis. Exoperidie fleischbräunlich, oben ein grob felderiges Muster aus kleinen Warzen, diese nach unten zu immer mehr in zusammenneigende Stacheln mit breiter weißlicher Basis und bräunlicher Spitze übergehend. Endoperidie oben grauweißlich, oft mit Algen besetzt, unten fleischfarben, mit vielen kleinen Vertiefungen (ca. 0,5 mm Durchmesser). Öffnung rundlich, scheitelständig. Gleba jung weiß, dann olivgelblich, schließlich olivbraun, mit zentralem Schopf einer Pseudocolumella. Subgleba jung ebenfalls weiß, reif blaßocker, schwammig. Kein Diaphragma zwischen Gleba und Subgleba. Geruch schwach säuerlich pilzartig (wie frische Steinpilze), Geschmack ebenfalls pilzartig.

* Für Literaturhinweise danken wir Herrn Dr. P. Schönfelder, Regensburg

